

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 68 (1942)
Heft: 8

Artikel: Der Mäzen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-479020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER MÄZEN

Mein Freund ist Maler, sogar Kunstmaler. Und das in jedem Sinne. Denn es ist eine Kunst, heute als Kunstmaler zu leben. Aber mein Freund ist jung, und da erträgt man ja bekanntlich viel für seine Ideale.

Wie gesagt, er malt, und zwar in Öl (soweit nicht rationiert) und gar nicht so furchtbar schlecht. Wenn er zum Beispiel einen Schinken porträtiert und man dreimal raten darf, so wird man ganz bestimmt auch einmal auf den gemalten Gegenstand tippen («tippen» ist ja heute modern).

Kurz und gut, vom Malen allein kann man nicht leben. Man muß die gemalten Bilder auch verkaufen können, was indessen keine leichte Sache ist. Sich damit trösten zu müssen, mancher große Maler sei ja auch erst nach seinem Tode berühmt und gesucht geworden, ist bitter, besonders für einen so lebenslustigen Zeitgenossen wie meinen Freund.

Er hat nun in einem Schaufenster einen Helgen ausgestellt. Seit vier Wochen blicken zwei grasgrüne Aepfel, ein Büschelchen Radieschen und ein Bierkrug, das ganze genannt ‚Stilleben‘, die Vorbeigehenden fragend an und warten auf den Käufer. Ja, auf einen Käufer ...

Da, letzten Freitag sollte sich das Naturwunder ereignen. Im Laden erkundigte sich jemand nach der Adresse des Malers. Aber mein Freund war natürlich nicht zu Hause, als der Interessent die vier Treppen zu ihm hinaufkroch. Auch das nächstmal nicht; dafür fand er folgenden Zettel im Türspalt: «Habe Sie leider nicht getroffen. Werde mir erlauben, morgen nachmittags 4 Uhr nochmals bei Ihnen vor-

beizukommen und hoffe, Sie endlich zu sehen. X. Y.»

Mein Freund strahlte. Der ganze Bekanntenkreis erfuhr im hui, daß er ein Bild verkauft, d. h. so gut wie verkauft habe. Man stelle sich vor, ein Interessent, der sich dreimal bemüht! Männlich freute sich schon auf die Siegesfeier ...

Mein Freund begann die Bude aufzuräumen, hing seine schönsten und kühnsten Kreationen an die Wand, man konnte ja nie wissen. Dann wartete er, wartete schon von zwei Uhr an, um den großen Besuch ja nicht zu verfehlten.

Wieviel sollte er verlangen? 250.—? 300.—? Nein, zu billig wollte er das Bild nicht weggeben! Ob es wohl ein Mäzen war, der Mäzen war, von dem er träumte, er, der ihn aus diesem Jammerdasein erlöste, der es ihm ermöglichte, frei zu arbeiten, ohne alle Sorgen für die täglichen Misserfolgen? Reisen, Ausstellungen, Kritiken, Erfolg ...?

Mitten in die Träumereien hineinkloppte es an die Tür. Pochenden Herzens öffnete mein Freund den Schlag. «Er» war es. Wohlgemöhrt, in eleganter Kluft, distinguiert, der richtige Gentleman, so wie mein Freund sich ihn vorgestellt hatte. -- Man machte sich bekannt und dann begab sich folgendes Gespräch:

Der Mäzen: «Ich habe Ihr Gemälde im Schaufenster unten gesehen ...»

Mein Freund (mit Vaterstolz): «Ja, das ist mein Werk!»

Der (supponierte) Mäzen: «Hm. Ich bin selber auch Maler und wollte Sie nur fragen, wo Sie -- den Rahmen her haben? Ich finde ihn fabelhaft und möchte für meine Gemälde ...»



Das neue Gesellschaftsspiel:

Lege halbe **Blinde Kupons**
zu ganzen Eiern zusammen.

Weiter kam er nicht. Mit letzter Kraft und diktatorischer Gebärde keuchte mein Freund ein bebendes «Hinaus». Dann sank er käsebleich auf sein rotgeblümtes Bett.

Dort habe ich ihn gefunden, als ich kam, um ihm zu gratulieren.

Er war schon früher nicht ganz comme il faut im Oberstübchen (welcher echte Künstler ist es?!), aber seit dieser Rahmengeschichte war gar nichts mehr mit ihm anzufangen. Nachts sah er nichts als Rahmen in seinen Albträumen, am Tage fühlte er sich ständig von Rahmen verfolgt. Erst als wir den Rahmen feierlich verbrannt hatten, trat eine Besse rung ein. Seither besteht wieder einige Hoffnung. Aber ein wirkliches Gesunden wird wohl erst dann eintreten, wenn er wirklich einmal einen Schinken verkauft hat ...

-Pg-



„Ich muss gehen, sonst komme ich zu spät zur Chorprobe.“
— „Nimm Dich in Acht, es weht ein rechter Grippewind.“



„Hören Sie, wie alles um uns herum hustet; da werden wieder viele bei der Probe fehlen.“



„Ich freue mich, dass wir vollzählig versammelt sind und hoffentlich alle gut bei Stimme. Haben Sie meinen Rat befolgt?“



„Ja freilich, Gaba!“
Der kluge Sänger Gaba nimmt, Damit es mit der Stimme stimmt.